In die Politik mehr einbringen als nur den Kopf

Autor(en): **Larcher, Marie-Therese**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **50 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In die Politik mehr einbringen als nur den Kopf

Frauen können auch Herz und Bauch in die Politik einbringen, offen sein für eine neue Zeit, von der wir nicht wissen, was sie bringt, denn Frauen mussten zu allen Zeiten überleben und durchhalten. Wenn Frauen in der Politik zu ihrer anderen Sicht der Dinge stehen und den Mut haben, nötigenfalls auch unbequem zu sein, und wenn sie von den Mitschwestern gestützt werden, haben sie Erfolg. Diese Meinung äusserte Rosmarie Zapfl, Mitglied des Päsidiums der CVP Schweiz und Kantonalpräsidentin des Katholischen Frauenbundes, am Diskussionsabend vom 19. Januar vor den Kandidatinnen der CVP.

Gerade im Christentum werde der Zusammenhang zwischen Politik und Gesellschaft besonders deutlich, betonte die frühere Stadträtin von Dübendorf. Sie erinnerte an grosse Frauen aus alter Zeit, an die Richterin und Heerführerin Deborah, die sich für die Kultur ihres Volkes einsetzte, an Myriam, Moses' Schwester, die ihrem Volk singend und tanzend durch das Rote Meer voranging, an die einflussreichen Äbtissinnen im Zürcher Fraumünster – sie alle versuchten, mehr einzubringen als nur den Kopf, und machten damit den Männern Angst, weil sie sich anders verhielten, als es der männlichen Norm entsprach.

Dass Frauen in der politischen Führung mitentscheiden, rechtfertige sich auch sachlich angesichts der zahlreichen Probleme, die Frauen ganz besonders betreffen (Existenzprobleme der ganzen Familie, Wohnen, Gesundheit, Verkehr usw.). Was würden wohl die Landwirte sagen, fragte Rosmarie Zapfl, wenn man Landwirtschaftspolitik ohne die Bauern machen wollte.

In unserer Demokratie ist die Beteiligung der Frauen ein staatspolitisches Muss. Schon immer galt es, die Vielfalt der Bevölkerung, der Landesteile, der Parteien zu bewahren. Durch Quoten können die verschiedenen Gruppen ihren Anliegen Gehör verschaffen – warum sollten Quoten für 52% der Bevölkerung nicht gelten?

Neben diesem staatspolitischen erwähnte Rosmarie Zapfl auch einen ethischen Grund für die Beteiligung der Frauen an der Politik: Nur wenn der Geist von Männern und Frauen gemeinsam das Ziel verfolge, das Heil des ganzen Menschen zu verwirklichen, unsere geschändete Welt zu heilen, könne dieses Ziel erreicht werden. Unsere Politik braucht nicht nur männliche Qualitäten, sie muss ergänzt werden durch Werte wie Naturnähe, Bewahren, Pflegen, Mitgefühl und Logik des Herzens. Rosmarie Zapfl ist sich bewusst, dass auch Männer solche Werte haben, aber sie seien bei den Frauen leichter zu finden, weil sie bei ihnen Priorität hätten.

Rosmarie Zapfl hat als Gemeinderätin, als Gemeinderatspräsidentin und dann als Stadträtin von Dübendorf oft erfahren, dass Frauen anders politisieren und mit Erfolg die andere Sicht der Frauen vertreten können. Dass trotz aller Bemühungen der Frauen selber und auch der Männer die Frauen in den Parteien noch unterverteten sind, führt sie zum Teil darauf zurück, dass Frauen eben spüren, dass sich politisch nicht viel ändern lässt, solange Männer die

Norm für alles darstellen und die politische Tätigkeit der Frauen oft nur unter der Bedingung möglich ist, dass am Bestehenden nichts geändert wird.

Politik sei nicht lustig, gab Rosmarie Zapfl zu. Die Probleme wachsen, und überall soll gespart werden. Vor allem aber fehlen Herz und Bauch in der Politik. Die Erfahrung zeige jedoch, dass anderes Politisieren durchaus möglich sei. Wo Frauen in einer Exekutive mitmachen, werde meist anders miteinander umgegangen. Allerdings seien dann die Frauen gefordert. Es brauche Mut und Zivilcourage, nötigenfalls auch unbequem zu sein und durchzuhalten. Frauen haben viel am Hals, im allgemeinen mehr als die Männer: Da sind der Ehemann, die Kinder, der Beruf, den frau weiterführen möchte, der Haushalt und die Verwandtschaft. Zudem sei die Haltung der Mitschwestern eines der grössten Handicaps für politisierende Frauen. Wenn sie schwach seien, komme frau zu Hilfe, wenn sie aber stark seien und Erfolg hätten, wecke dies Angst und Neid. Rosmarie Zapfl ermunterte die Kandidatinnen, sich nicht durch Gesetze und Vorschriften erschrecken oder, wenn sie nicht ernst genommen werden, ängstigen zu lassen. Frauen falle es leichter, Fehler zuzugeben, zu den eigenen Begrenzungen zu stehen. Das müssen wir nutzen. Wir müssen auch den Mut haben zu schreien, Enttäuschung und Wut auszudrücken und auch Kränkungen zu vergeben. Was Politikerinnen aber vor allem brauchen, ist der Ansporn, die Unterstützung und Förderung durch Frauen. 'Wir müssen einander an der Hand nehmen, umarmen und sagen: Ich bin da für Dich.'

Marie-Therese Larcher

Buchkiosk

Verfassungsmässige Quotenregelungen?

Juristische Abhandlungen sind für die meisten von uns keine geeignete Bettlektüre, aber gelegentlich möchten wir es doch genau wissen, und in diesem Fall lohnt sich der Griff zur Dissertation von Katharina Simone Arioli. Ihre Arbeit ist eine eigentliche Fundgrube, die sich alle politisch und gesellschaftspolitisch engagierten Frauen zur Lektüre vornehmen müssten, zumal sich die verschiedensten Gremien inzwischen mit dem dornenvollen Problem der Quotenregelung auseinandersetzen müssen. 'Juristisch' heisst bei Arioli nicht lebensfremd. Waren Sie sich beispielsweise des folgenden Sachverhaltes bewusst? 'Frauen sind weniger stark als Männer auf geschlechtsspezifische Berufe konzentriert, d.h. Männerberufe sind stärker segregiert als Frauenberufe. Männerberufe wirken stärker ausschliessend als Frauenberufe.' Eher wird also ein junger Mann Kindergärtner als seine Partnerin Bauführerin. Dass neue Berufe den Frauen den Aufstieg erleichtern, gehört ebenfalls ins Reich der Märchen (oder Wunschträume?): 90% des leitenden Personals in der EDV sind Männer, wo Daten eingetippt werden, sitzen zu 97% Frauen. Dazu wäre noch anzufügen, dass diese Tätigkeiten demnächst durch neue Technologien wie Scannen obsolet werden.

Selbst wer von sich glaubt, in Sachen Diskriminierung einigermassen auf dem laufenden zu sein (und sei's nur anhand von Beispielen aus der eigenen Biographie), kann in Ariolis Buch noch dazulernen. Oder wussten Sie, dass